

Wie können wir über unsere Werte sprechen?

KOMMUNIKATION Wie soll die Zukunft der Landwirtschaft und unserer Ernährung aussehen? Welche Rolle spielen dabei Werte und Normen? Und wie kommen wir bei diesen Themen zu konstruktiven Gesprächen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Forschungsprojekts Öko-Valuation.

In vielen hitzig ausgetragenen Konflikten rund um die Landwirtschaft wird deutlich, dass es den Beteiligten um viel geht. Um Dinge, die ihnen sehr wichtig sind, oder anders formuliert: um ihre Werte.

In zwei Bio-Musterregionen in Baden-Württemberg untersuchte ein interdisziplinäres Forschungsteam, was es mit diesen Werten auf sich hat: Um welche und wessen Werte geht es da eigentlich? Was soll sich ändern? Und wer könnte und sollte den geforderten Wertewandel herbeiführen?

Dazu haben die Forschenden mit Menschen in beiden Regionen diskutiert. Doch Kommunikation ist bei diesen Themen nicht so einfach: Denn Werte sind etwas sehr Persönliches und schwer in Worte zu fassen. Das Forschungsteam hat sich deshalb mit der Frage befasst, auf welche Weise eine Verständigung über Werte gelingen kann. Es wurden auch Verfahren erprobt, die ohne Worte auskommen.

Bereits am Anfang des Projekts war klar, dass es einen neuen Einstieg in den Diskurs braucht. Also

keine Fragen wie: Was läuft hier falsch? Wer ist schuld? Wer müsste was anders machen? Denn dann verlaufen Diskussionen meist nach altbekannten Mustern. Wie beim Pingpong werden x-fach gehörte Argumente und Forderungen ausgetauscht.

„Um herauszufinden, was den Menschen in ihrer Region im Hinblick auf die Landwirtschaft wichtig ist, fragten wir danach, wie sie sich eine wünschenswerte Zukunft vorstellen“, erläutert die Umweltethikerin Dr. Uta Eser. Sie ist Mitglied des Zentrums für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen und war Teil des Teams.

Zur Sprache bringen oder ins Bild setzen

Weil persönliche Gespräche in der Startphase des Projekts aufgrund der Corona-Kontaktbeschränkungen nicht möglich waren, wurden die Menschen in den beteiligten Bio-Musterregionen gebeten, Fotos zu schicken, wie sie sich die Zukunft der Landwirtschaft vorstellen. „Und zu kommentieren, warum sie gerade diese Motive ausgewählt haben“, so Uta Eser. Insgesamt kamen mit dieser Foto-Aktion 64 Bilder zusammen, die in einer Online-Galerie dauerhaft zu sehen sind. Einige davon sind hier auf dieser Doppelseite versammelt.

Neben der großen Resonanz beeindruckte die Qualität der Antworten. Neben naturbezogenen Werten wie Tierwohl, Artenvielfalt und landschaftlicher



„Ich bin auf einem Hof groß geworden. Die Kindheit war sehr schön und abwechslungsreich – voller Abenteuer und Spaß, da war. Nur: Geht es den Kindern im Jahr 2030 noch genauso?“ (Foto und Kommentar: Katharina Zimmer)

Schönheit betonten die Bilder auch den Eigenwert der bäuerlichen Lebensweise. Soziale Werte wie Vertrauen, Verbundenheit und Wertschätzung wurden ebenfalls dargestellt.

Die bei der Foto-Aktion gesammelten Bilder wurden im Laufe des Projekts immer wieder an verschiedenen Stellen verwendet. So waren interessierte Personen aus der konventionellen wie biologischen Landwirtschaft eingeladen, sich bei einem Stammtisch über die Zukunft der Landwirtschaft auszutauschen.

Vor dem Einstieg in die Gespräche in Kleingruppen wurden sie gebeten, aus einem Stapel von Fotos ein Motiv auszuwählen, das sie mit einer wünschenswerten Zukunft verbinden. „Ich

Wer hat mitgemacht?

Drei Institutionen waren am Forschungsprojekt Öko-Valuation beteiligt: der Lehrstuhl für Gesellschaftliche Transformation und Landwirtschaft an der Universität Hohenheim; das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften an der Universität Tübingen und die Agentur Ökonsult in Stuttgart. Um die Forschung best-

möglich mit der Praxis zu verbinden, kooperierte das Team mit den beiden baden-württembergischen Bio-Musterregionen „Enzkreis“ und „Heidenheim plus“. Das Vorhaben wurde vom Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg im Rahmen des Förderprogramms Ökologischer Landbau gefördert. Andreas Greiner

Stammtisch wurden im Projekt verschiedene Methoden ausprobiert, um Werte zur Sprache zu bringen oder ins Bild zu setzen. Dabei wurden keine ganz neuen Methoden entwickelt, sondern bestehende Verfahren auf die Fragestellung nach einer Landwirtschaft der Zukunft zugeschnitten.

Folgende weitere Methoden, neben Fotoaktion und Stammtisch-Gesprächen, wurden erprobt:

- **Fokusgruppen-Gespräche:** Auf den Punkt kommen;
- **Infostand mit Umfrage:** Ihre Meinung interessiert;
- **3-D-Methode:** Zeigt mir, was zu einer guten Mahlzeit gehört;
- **Online-Befragung:** Erzähl doch mal.

Diese Verfahren hier im Einzelnen zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen. Alle Methoden und die damit gesammelten Erfahrungen wurden in einem Methodenkoffer zusammengestellt, den man im Netz herunterladen kann (siehe Kasten rechts). Er versteht sich als Anregung für alle, die solche Formate im eigenen Wirkungsbereich ausprobieren wollen. Also beispielsweise Organisatoren von Gruppentreffen mit Landwirtinnen und Landwirten, Regionalmanagerinnen von Bio-Musterregionen oder Verantwortliche in Verwaltungen, Verbänden oder Ernährungsräten. Wichtige Informationen dazu wurden in Tabellen zusammengestellt. Wie funktioniert die Methode genau? Für welchen Zweck und welche Zielgruppen ist sie

sinnvoll? Wie groß ist der Aufwand? Wie lassen sich die Ergebnisse auswerten? Welche Erfahrungen wurden im Projekt damit gemacht?

Am Ende bleibt die Frage: Welche konkreten Erfolge und Wirkungen können von solchen Methoden erwartet werden? Das lässt sich aus verschiedenen Gründen nicht so einfach beantworten. Denn was wird eigentlich als Erfolg definiert? Woran lässt sich das messen? Manche sehen es bereits als eine erfolgreiche Wirkung an, wenn Menschen mit unterschiedlichen Meinungen und Interessen in ein konstruktives Gespräch kommen. Aber damit hat sich natürlich noch nicht gleich etwas an den realen Gegebenheiten und Praktiken verändert.

Schnelle Effekte gibt es nicht

Wer hier schnelle Effekte erwartet, wird sicher enttäuscht. „Die Wirkungen von Beteiligungsformaten und Gesprächsprozessen verlaufen oft ungeschwellig in wenig sichtbaren oder bewussten Dimensionen und entfalten sich oft erst über längere Zeiträume hinweg“, erläutert Professorin Claudia Bieling. Sie leitet den Lehrstuhl für Gesellschaftliche Transformation und Landwirtschaft an der Universität Hohenheim und koordiniert das Forschungsprojekt.

„Zudem verlaufen gesellschaftliche Entwicklungen nicht immer linear, sondern manch-

Kursbuch ist abrufbar

Die wichtigsten anwendungsorientierten Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt hat das Team jetzt in einem Kursbuch veröffentlicht. Es soll zur Orientierung für die Praxis dienen und ist im Internet frei verfügbar (<https://oekovaluation.de/ergebnisse/>).

Im Kursbuch werden zunächst einmal begriffliche Grundlagen einer verständigungsorientierten Kommunikation praxisnah erläutert. Im Teil „Methodenkoffer“ werden dann einige kreative und im Projekt erprobte Formate vorgestellt, die dazu einladen, Werte ins Bild zu setzen oder zur Sprache zu bringen. Im letzten Kapitel werden Möglichkeiten und Grenzen der Verständigung über Werte diskutiert. ag



„Ein Landwirt bei der Gülleausbringung. Neue Technologien machen Landwirtschaft nachhaltiger. Das Injektionsverfahren wie hier im Bild ist bodenschonend und vermindert Emissionen. Die Landwirtschaft gehört zum Leben auf dem Land, zum Bild der Dorfgemeinschaft. Hoffentlich auch in Zukunft.“ (Foto und Kommentar: Barbara Sopart)



„Clara Müller (Name verändert) hat 44 Jahre lang in ihrem Melkstand gemolken. Inzwischen ist er abgebaut worden.“ (Foto und Kommentar: Klaus Fuchs)

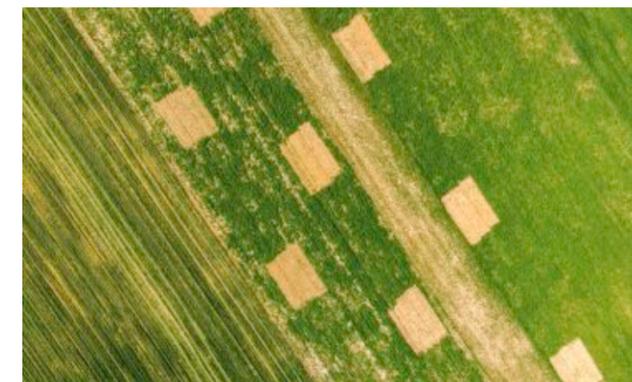
wünsche mir, dass Familienbetriebe immer so viel verdienen, dass sie auch wirklich eine Familie gut ernähren können“, sagte einer der Landwirte. Und ein anderer pflichtete ihm bei: „Mir ist es das Wichtigste, dass die Kinder eine gute Zukunft haben und auch Spaß an der Landwirtschaft finden.“

Fotos drücken Werte aus

Die ausgewählten Bilder und Kommentare der Landwirtinnen und Landwirte lassen sich mit unterschiedlichen Werten in Verbindung bringen. „Da ging es um Heimat und Respekt, um Selbstbestimmtheit und Vertrauen und natürlich um die Sorge für den eigenen Betrieb, die Nachkommen und unsere natürlichen Lebensgrundlagen“, berichtet Uta Eser.

„Mithilfe der Bilder ist es gelungen, den Fokus der Debatte auf die Frage nach einer für alle wünschenswerten Zukunft zu legen, und nicht darauf, wer richtig oder falsch handelt bzw. gut oder schlecht ist“, so die Umweltethikerin. Überkommene Freund-Feind-Bilder kamen nicht auf oder konnten schnell aufgelöst werden. Das kann als Erfolg der gewählten Vorgehensweise angesehen werden.

So wie die Foto-Aktion und der



„Der Mut zur Lücke schmälert den Ertrag, schafft aber Platz für anderes. In diesem Fall für Lerchen als Brutstätte. Das wird finanziert von der Stadt Giengen als Ausgleichsfläche für einen Industriepark. Es wäre wünschenswert, wenn es 2030 etwas mehr Lücken für anderes gäbe, aber ganz ohne finanzielle Anreize wird das nicht passieren, vor allem nicht, wenn der Kampf um den teuren Boden immer heftiger wird.“ (Foto und Kommentar: Tobias Hornung)

mal auch in Sprüngen“, so Claudia Bieling. „Viel diskutiert wird im Zusammenhang mit der Klimakrise das Konzept der sozialen Kippunkte. So können Verhaltensänderungen einer engagierten Minderheit sprunghaft zu großen Veränderungen in der Mehrheitsgesellschaft führen, wenn sie ansteckend wirken, gesellschaftliche Normen umdefinieren und neue Strukturen entstehen, die Verhaltensänderungen für alle erleichtern.“

Die Wissenschaftlerin verweist darauf, dass Aktivitäten auch dann sehr wirkungsvoll sein können, wenn sich die erwarteten Erfolge nicht nach wenigen Monaten oder Jahren einstellen. Sie hält es für entscheidend, sich solche längeren Wirkungsverläufe anhand konkreter Beispiele immer wieder bewusst zu machen, und plädiert für eine gewisse Gelassenheit. „Es lohnt sich, auch über als Durststrecken empfundene Phasen hinweg aktiv zu bleiben und sich auf mögliche Gelegenheiten vorzubereiten, wenn neue, zunächst einmal als kleine Nischen empfundene Ideen anfangen, in der Breite zu wirken.“ Vielleicht kann ein Diskurs über Werte dazu den Boden bereiten?

Andreas Greiner, Ökonsult